

innen rauh. D. 20 cm. Gef. 1925/24. 25. der eingebogene Rand endet in einen Rundstab. D. 18 cm. Gef. 1925/R. 26. mit Hohlkehle am Außenrand, außen und innen schlecht geglättet, schwarz. Gef. 1925/18. — Bodensstücke 27—31: 27. Bodensstück mit Hohlkehle am Fuß. D. 8 cm. Gef. 1925/26. Derartige Füße finden sich sehr zahlreich unter dem Scherbenmaterial, leider immer nur die Füße, so daß für die Ergänzung zwei Möglichkeiten bestehen. Weitaus die Mehrzahl der Stücke gehören zu hohen Fußbechern oder Humpen, wie sie das Museum von Wiesbaden Nr. 15 464 und Nr. 4065 (Germanische Brandgräber von Hochheim und Geisenheim) zeigt. Auch das Museum von Trier hat einige schöne Stücke der Art. In Basel ist dieser Typ anscheinend kaum vertreten. Ich rechne zu ihm vornehmlich die Fußfragmente, die auch im Innern geschmaucht und sorgfältige Behandlung zeigen, während die im Innern nicht geschmauchten Stücke zu Fußschalen gehören dürften, wie sie Major, Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde XX, 1918 S. 92 Abb. 4 Nr. 7 abbildet. 28. zu einem Fußbecher gehörend. D. 11 cm. Gef. 1925/R. 29. wohl Fußschalenfragment, außen braun und geglättet, innen roh. Gef. 1925/1. 30. außen geglättet und schwarz. D. 11 cm. Gehört wohl zu einer hohen Tonne. Gef. 1925/1. 31. Bodensstück von Schale oder Krug. D. 8 cm. Außen geglättet. Gef. 1925/R.

#### IV. Rot bemalte Ware.

Die Ware ist in zahlreichen, aber nur kleinen Bruchstücken vertreten, so daß Profile wenig gesichert sind. Einige kleine Randstücke von mit roten und weißen Streifen bemalten Tonnen, das Halsstück einer rot bemalten Flasche ist das wenige, was sich sicher feststellen läßt.

Villingen

Paul Revellio.

### Der Tempelbezirk im Bierbacher Klosterwald.

Die Auffindung von Scherben bei der Ausführung forstlicher Kulturarbeiten im Distrikt II Abteilung Ia Dunkelthal des auf der Gemarkung von Bierbach, Bez.-Amt St. Ingbert, liegenden Klosterwaldes führte zur Freilegung eines gallo-römischen Tempelbezirkes. Außer einem großen Teil der Einfriedigungsmauer wurden 6 bauliche Anlagen festgestellt, von denen 2, G<sup>1</sup> und G<sup>5</sup> (s. Lageplan), unzweifelhaft Tempel waren. Ihre Fundamente und die von der Zerstörung übrig gebliebenen Reste der Tempelmauern liegen am Südeinde des Tempelbezirkes unmittelbar nebeneinander. Jedes dieser beiden Gebäude hat eine rd. 5,8 m lange und 4,9 m breite, also nahezu quadratische Cella mit einem Umgang auf allen vier Seiten, der auf der Südseite des Tempels G<sup>1</sup> 1,09, im übrigen aber rd. 1,5 m breit ist. Zwischen den beiden Tempeln grenzen die Umgänge aneinander. Die Frontmauern der beiden Gebäude und die Postamentsteine der Stützen des Daches der Umgänge liegen in einer Flucht. Die beiden Gebäude bildeten demnach einen Doppeltempel mit gemeinschaftlichem Umgang. Da auch ihre Bauart in allen Einzelheiten die gleiche ist, so kann angenommen werden, daß sie zusammen nach einem einheitlichen Plan erbaut sind. Das Fundamentmauerwerk besteht aus nur roh behauenen Konglomeratsteinen, das unregelmäßig gegen das Fundamentmauerwerk absetzende Aufgehende aus Sandstein-Handquadern von 15×10 cm kleinster und 37×12 cm größter Stirnfläche, von denen an einigen wenigen Stellen noch 5 Schichten in einer Gesamthöhe von 61 cm erhalten sind. Die Quaderschichten über dem Fundamentmauerwerk gehen nicht horizontal durch, sondern sind — um zu sparen, wie es ja auch heute noch geschieht — dem damaligen Gefälle des Terrains entsprechend abgesetzt, so daß leicht ersichtlich ist, daß damals das Terrain von O nach W

um 6% fiel (vgl. die Ansicht auf dem Lageplan Abb. 1). Die Handquader sind nach hinten keilförmig zugerichtet und die Zwischenräume zwischen den inneren und äußeren Quaderschichten sorgfältig mit Steinen ausgezwickt. (Abb. 2). An den Ecken ist der Verband besonders sorgfältig durchgeführt, da hier die Läufer bis 49 cm lang sind und regelmäßig mit den Bindern wechseln. Demgegenüber erscheint es unbegreiflich, daß das Mauerwerk bei beiden Tempeln ohne jeglichen Mörtel ausgeführt ist. Aus den Fugen des Kernes des Mauerwerks entnommenes Füllmaterial enthielt nach dem Ergebnis der chemischen Untersuchung keine Spur von Calciumoxyd und erwies sich als reiner Sand. Die gleiche Feststellung wurde bei den übrigen baulichen Anlagen gemacht. Wenn auch das Mauerwerk bei beiden Tempeln die in Anbetracht der geringen Abmessungen ansehnliche Stärke von 60 cm besitzt, so erregt es doch



Abb. 3. Tempel G<sub>1</sub> von Osten gesehen.

bei dem gänzlichen Fehlen des Mörtels Bedenken, anzunehmen, daß die beiden Cellae sich in basilikaler Weise über das Dach des Umganges erhoben haben; man könnte vielmehr geneigt sein, an ein gemeinschaftliches Dach für die Cellae und den Umgang zu denken. Auffallend ist, daß bei dem Tempel G<sub>1</sub> sich eine zumeist 10—15 cm, an einer Stelle sogar 40 cm starke Brandschicht vorfand, die den ganzen Fußboden der Cella und den größten Teil des Umganges bedeckte, sich auch an einzelnen Stellen über den Umgang hinaus erstreckte. Die Stützen, die das Dach des Umganges trugen, standen nicht auf einer Stylobatmauer, sondern auf Postamentsteinen von rd. 60×60 cm Grundfläche und 50 cm Höhe. Brüstungsmauern zwischen diesen Postamentsteinen oder den Stützen, wie bei dem Tempel von Moehn, waren nicht vorhanden. Soweit die Brandschicht über die Postamentsteine hinausreicht, stehen diese mit Ausnahme eines einzigen auf der Brandschicht, während die Fundamentmauer durch die Brandschicht hindurchreicht. Die Postamentsteine können also erst versetzt worden sein, als die Brandschicht bereits vorhanden war. Es ist möglich, daß die Brandschicht von einem



Abb. 4. Tempel G<sub>1</sub> von Südosten gesehen.



Abb. 5. Tempel G<sub>1</sub> und Steinpodium G<sub>6</sub> von Südosten gesehen.

älteren Bau herrührt, der nur aus einer Cella bestand und dessen Wände in Holzkonstruktion ausgeführt waren. Bei dem Neubau scheinen die Fundamente der Cella beibehalten worden zu sein, da die Brandschicht außen wie innen hart an die Fundamente heranreicht. Bei dem Tempel G<sup>5</sup> ist dagegen unter dem Humus bis zur Fundamentsohle nur reiner Sandboden festgestellt worden. Von dem inneren Ausbau der beiden Tempel hat sich in ihrem Innern nichts vorgefunden. Vielleicht rührt ein 4½ m westlich vom Umgang der Cella G<sub>1</sub> gefundenes Stück einer größeren 5½ cm starken Ziegelplatte vom Fußboden eines der beiden Tempel her. Bei G<sub>1</sub> konnte der Eingang noch an einem Mauerabsatz festgestellt werden. Da das Portal ohne Zweifel in der Achse des Tempels lag, ergibt sich aus diesem Mauerabsatz, daß es 1,6 m breit war (Abb. 5). Bei dem Tempel G<sup>5</sup> wurden an der analogen Stelle zahlreiche Keilsteine gefunden, die den Portalbogen gebildet haben werden. Bei beiden Tempeln lagen also die Eingänge nach Osten, oder richtiger NO, da die Abweichung der Tempelachse gegen die Nordlinie 58° beträgt. Die Richtung der Eingänge kann immerhin als der allgemein üblichen Orientierung entsprechend bezeichnet werden. Den Eingängen gegenüber fanden sich bei beiden Tempeln die Sockel der Kultbilder im Abstand von 64 bzw. 85 cm von der Rückwand in situ noch vor (Abb. 5).

Die nächste bauliche Anlage, die freigelegt wurde, ist das aus 8 Quadern von teilweise beträchtlichen Abmessungen hergestellte quadratische Steinpodium G<sup>6</sup> von 1,8 m Länge und Breite (Abb. 5). Die Höhe der Quader beträgt größtenteils 65 cm. In der Mitte des Podiums sind schmale Quader in der Form eines Kreuzes angeordnet, während Steine von quadratischer Grundform die Ecken des Kreuzes füllen. Das Podium hat im Norden eine Fortsetzung, die die Verbindung mit dem Bauwerk G<sub>2</sub> bildet und aus 2 Quadern besteht, von denen der eine nur 15 cm hoch ist. Da die Oberfläche aller Quader sich in einer Horizontalebene befindet, wird diese höchstens 5 cm höher als das sie damals umgebende Erdreich gelegen haben. Die Quader des Podiums waren demnach 60 cm tief in den Boden eingelassen. Das Podium muß daher den Unterbau für eine bedeutende Last gebildet haben. Nun wurden 9½ m nordöstlich von dem Podium 2 Stücke einer Säulentrommel sowie verschiedene Stücke eines korinthischen Kapitells gefunden. Die Säulentrommel, welche mit dem Kapitell ein Stück bildete, hatte einen Durchmesser von 60 cm, kann also nicht von einer Stütze des Daches des Umganges der Tempel herrühren. Man wird daher wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß sie von einer Jupitersäule stammt, die auf dem Steinpodium aufgestellt war und bei einer Gesamthöhe von vielleicht 8 m einschließlich Sockel eines soliden Unterbaues, wie ihn das beschriebene Steinpodium darstellt, bedurft hatte.

An das Podium schließt sich das Bauwerk G<sup>2</sup> (Abb. 5) an, dessen 50 cm breite Grundmauern ein nach S offenes Quadrat von 2,5 m Seitenlänge umschließen. An der Südseite bilden 3 Quader den Abschluß, deren Oberfläche in gleicher Höhe mit derjenigen des Steinpodiums liegen. Daß der Raum überdacht war, ist nicht anzunehmen. Dachziegel wurden jedenfalls nicht vorgefunden; auch war kein künstlicher Fußboden vorhanden. Vielleicht war in dem Raum ein Altar aufgestellt, der durch eine niedrige Einfriedigungsmauer noch besonders gegen den übrigen Hof an drei Seiten abgeschlossen, mit der Jupitersäule aber im Zusammenhang war, weil er, wie bei der Mainzer Jupitersäule, zur Säule gehörte. 1 m nordöstlich von dieser Anlage wurden die Grundmauern eines Gebäudes G<sub>3</sub> von quadratischer Grundrißform freigelegt, dessen Mauern parallel zu den Mauern von G<sub>2</sub> gerichtet und ebenso stark wie diese sind. Der durch die Mauern umschlossene Raum hat eine lichte Länge

und Breite von 2,55 m. Auch in diesem Raum waren Reste von einem inneren Ausbau nicht festzustellen. Er wird wohl zur Aufbewahrung von Weihgeschenken gedient haben.

Auf der nördlichen Hälfte des Tempelbezirks kam 1,2 m unter der Oberfläche die Umfassungsmauer eines kreisrunden Bauwerks von 1,8 m lichtigem Durchmesser zum Vorschein. Die Mauer reicht in 7 Schichten von 1,8 m Gesamthöhe bis auf den Sandsteinfels, der rd. 5,0 m unter der Erdoberfläche beginnt. Die Schichten sind sehr unregelmäßig und bestehen aus ganz roh bearbeiteten, ohne Mörtel versetzten Steinen. Bei dieser baulichen Anlage kann es sich wohl nur um einen Brunnen oder eine Cisterne handeln. Allerdings war von Wasser nichts mehr wahrzunehmen, und nach den starken Sturzregen, die wiederholt während der Ausgrabungszeit eintraten, war stets das Regenwasser wieder sehr schnell versickert. Derartige Beobachtungen sind indes ja auch an anderen Stellen gemacht. Wasser war für die Kulturhandlungen erforderlich; die nächste Quelle liegt aber, wenigstens heute, rd. 500 m vom Tempelbezirk entfernt. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, innerhalb des Temenos einen Brunnen anzulegen.

Die beschriebenen baulichen Anlagen des heiligen Bezirks von Bierbach waren durch eine Umfassungsmauer abgeschlossen, von der noch große Teile beider Ausgrabung aufgedeckt wurden (vgl. Lageplan Abb. 1). Anstoßend an das Gebäude G<sub>3</sub>, gegen dessen nordöstliche Ecke sie um 15 cm zurückgesetzt ist, bildet sie gewissermaßen die Verlängerung der nordöstlichen Mauer dieses Gebäudes und verläuft in nordwestlicher Richtung auf eine Länge von 55 m, biegt dann fast rechtwinklig nach Südwesten um und wendet sich nach einer Strecke von 16 m wieder fast rechtwinklig umbiegend nach Südosten. Hier konnte sie noch auf eine Länge von 45 m verfolgt werden. Trotz zahlreicher, teilweise auf eine erhebliche Entfernung von den Tempeln G<sub>1</sub> und G<sub>5</sub> ausgeführter Suchschnitte im südlichen Teil des Tempelbezirks war keine Spur mehr von ihr aufzufinden. Auf der nordöstlichen Seite ist der gerade Verlauf der Mauer durch den Einbau einer halbkreisförmigen Nische unterbrochen. Auf der südwestlichen Seite, fast in der Mitte des Tempelbezirks, geht von der Umfriedigungsmauer eine in nordöstlicher Richtung auf eine Länge von 6 m verlaufende Quermauer aus, die ihre Fortsetzung in aneinander gereihten Quadern zu haben scheint. Diese Quaderreihe durchschneidet den nordöstlichen Teil der Temenosmauer, die an dieser Stelle unterbrochen ist. Bemerkenswert ist nun, daß unter diesen aneinandergereihten Quadern sich 4 befinden, die profiliert sind, also von zerstörten Denkmälern herrühren, und daß sich unter ihnen die eine Hälfte des mit einer Inschrift versehenen Abschlußgesimses eines Votivsteines befindet, während die andere Hälfte dieses Gesimses bzw. der Inschrift 5 m weiter nordöstlich mit 2 Skulpturfragmenten zusammen unregelmäßig im Boden liegend vorgefunden wurde. Demnach scheint der südliche Teil des Tempelbezirks in späterer Zeit noch besonders abgegrenzt worden zu sein.

Was nun die Einzelfunde anbelangt, so wurden 206 Münzen erhoben, von denen folgende 60 größtenteils noch ziemlich gut erhaltene bis jetzt bestimmt werden konnten: 5 Antoninus Pius, 1 Faustina sen., 3 Marcus Aurelius, 2 Faustina jun., 1 Lucilla, 2 Commodus, 1 Sept. Severus, 1 Julia Domna, 1 Geta, 2 Severus Alexander, 1 Julia Mamaea, 1 Maximinus, 2 Gallienus, 4 Claudius II Gothicus, 1 Tetricus jun., 2 Tacitus, 2 Diocletianus, 2 Fl. Jul. Helena, 1 Licinius sen., 15 Constantinus I, 2 konstantinisch, 1 Crispus, 3 Constantinus II, 1 Constantius II, 1 Constantinopolis, 3 Urbs Roma und 1 Valens, also eine fast ununterbrochene Reihe von der Mitte des II. Jahr-

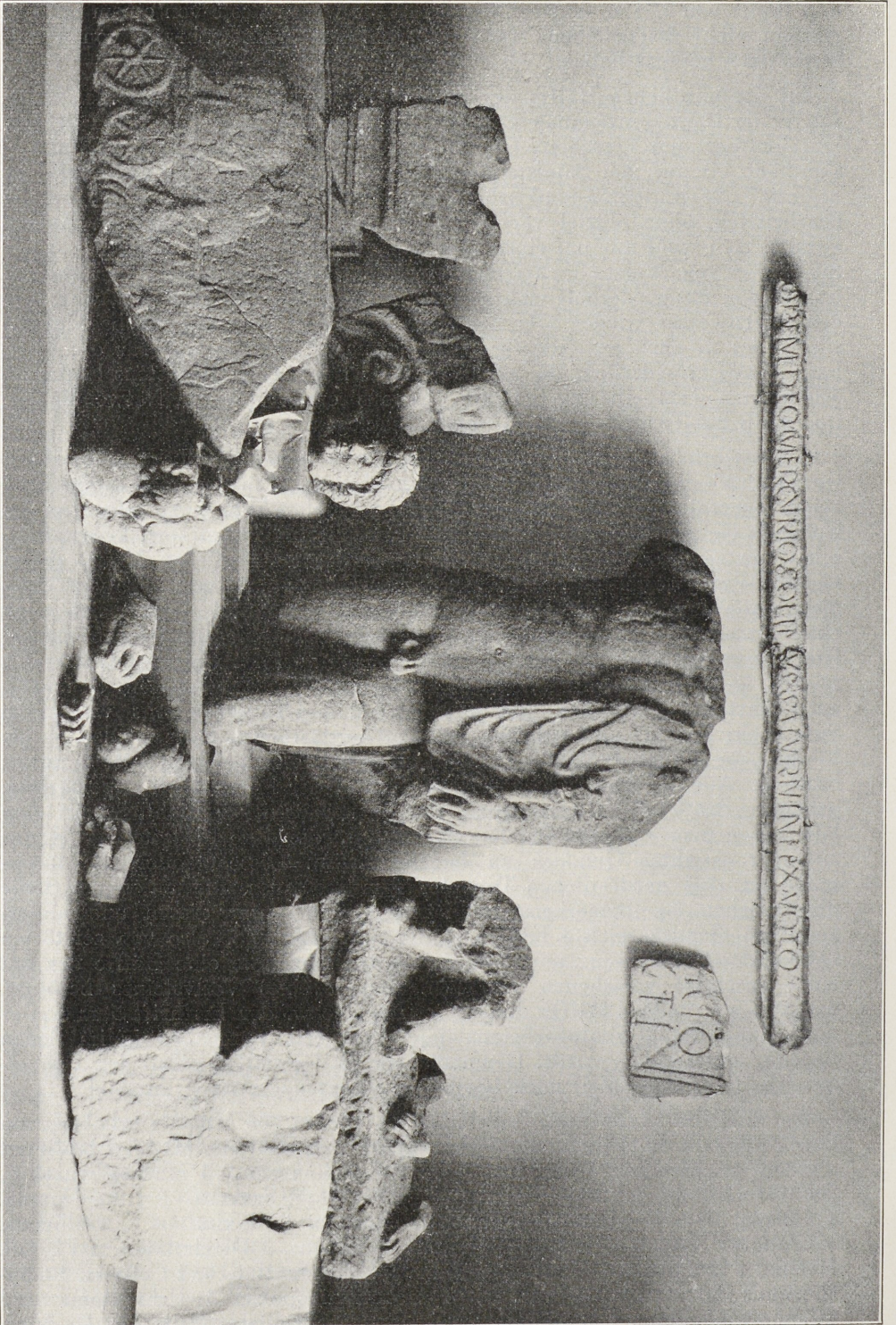


Abb. 6. Skulptur- und Inschriftenfragmente.

hundreds bis zum zweiten Drittel des IV. und dann noch vereinzelt 1 Münze vom letzten Drittel des IV. Jahrhunderts. Die Fundstellen der Münzen sind über den ganzen Tempelbezirk zerstreut. An manchen Stellen ist jedoch die Zahl der Münzfunde besonders groß, so an den Quadern XII (21 Stück), XXI (19), XXXVIII (15) und St (15 Stück). Es ist daher anzunehmen, daß diese Steine die Sockel von Altären gebildet haben. Die keramischen Funde, die der durch die Münzfunde umschriebenen Zeit entsprechen, verteilen sich im wesentlichen nur auf 4 Stellen: Im Brunnen G<sub>4</sub> wurden 5, um den Brunnen herum und in dem nordwestlichen Winkel zwischen dem Brunnen und der Temenosmauer 8, am westlichen Teil dieser Mauer westlich von G<sub>2</sub> 1 und in der Mitte zwischen dem Brunnen und dem Quader XXXVIII ebenfalls 1 Zentnersack Scherben gefunden. Die in und an dem Brunnen gefundenen rühren fast ausschließlich von kleinen Henkelkrügen und Trinkbechern her. Terrakottafiguren fehlen gänzlich.

Von den zahlreichen Skulptur- und Architekturfragmenten (Abb. 6) seien erwähnt: Der Torso des Gottes Merkur, gfd. außen an der nördl. Mauer der Cella des Tempels G<sub>1</sub> in 0,50 m Tiefe, der Kopf einer Göttin (Rosmerta ?), gfd. außen an der Nordmauer der Cella des Tempels G<sub>5</sub> in 0,80 m Tiefe, ein Sockel mit den Füßen von 3 Figuren, gfd. an der Außenseite der Ostmauer des Tempels G<sub>5</sub> in 0,40 m Tiefe, ein Stück eines Reliefs mit der gleichen Darstellung wie auf der linken unteren Hälfte bei Haug-Sixt Nr. 520 S. 452 abgebildet, gfd. 5,5 m nordwestlich von Gebäude G<sub>3</sub> neben Quader XXXV in 0,50 m Tiefe, das obere Ende eines großen Füllhornes von 16 cm Breite, gfd. 2,50 m westlich von Quader XXXV, die Eckvolute des bereits oben erwähnten korinthischen Kapitells, gfd. 5,5 m östlich von Gebäude G<sub>3</sub>, sowie je 1 Stück der Bekrönung von 2 Weihedenkmälern, gfd. 1,5 m westlich vom Quader XXXV (Abb. 6 links oben) bzw. auf der Nordseite des Quaders XXVII (Abb. 6 rechts unten), beide in 0,40 m Tiefe. Im Ganzen wurden rund 180 Skulpturfragmente, darunter sehr kleine Stücke, gefunden. Eine eingehendere Besprechung kann erst nach ihrer Durcharbeitung, die viel Zeit erfordern wird, erfolgen. Von den aufgefundenen 5 Inschriftsteinen bildeten 2 das bereits oben erwähnte Abschlußgesims eines Motivsteines. Die Inschrift ist auf der 5 cm hohen Platte des Gesimses angebracht und lautet in ihrem leicht lesbaren Teil: DEO MERCVRIO SOLINVS SATVRNINI EX VOTO. Vor DEO befinden sich noch Reste einiger Buchstaben, deren Bedeutung noch nicht festgestellt ist. Von der zweiten Inschrift, die 2,5 m westlich vom Postament 8 des Umganges des Tempels G<sub>1</sub> erhoben wurde, ist nur ein kleines Stück gefunden, vgl. Abb. 6. Zu erkennen ist noch . . . MERCV]RIO und . . . ]XTI, wahrscheinlich der Rest eines keltischen Namens wie Divixtus. Es scheint sich um eine Bauinschrift zu handeln.

Von sonstigen Einzelfunden sind nur noch zu erwähnen: 1 Bronzefingerring, gefunden in der Cella G<sub>1</sub>, und 2 kleine Beile aus Eisen.

S a a r b r ü c k e n , November 1927.

C. Klein.

### Wann wurde das Legionslager Vindonissa angelegt?

Man nimmt allgemein heute an, daß das Windischer Lager auf der „Breite“ bei Brugg von der *legio XIII Gemina* im Anfang der Regierung des Kaisers Tiberius angelegt wurde. So E. Ritterling, ‚Legio‘ S. 1257 und 1712; Fr. Koepf, ‚Die Römer in Deutschland‘<sup>2</sup> S. 104; S. Loeschcke, ‚Lampen aus Vindonissa‘ S. 197 (9).

Diese Datierung zieht Oskar Bohn in Zweifel in einem Aufsatz des Heftes 1 dieser Zeitschrift, der leider der letzte dieses verdienstvollen For-